

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stabigroßstraße Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porschtal, Postelwitz, Proffen, Raismannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilkau, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke, Inh. Walter Hieke  
Verantwortlich: R. Kohnlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 131

Bad Schandau, Mittwoch, den 8. Juni 1927

71. Jahrgang

## Für eilige Leser.

\* Nach einer Meldung aus Bukarest stehen im rumänischen Petroleumgebiet bei Moreni seit vorgestern nacht 5 Naphtageruben in Brand, 17 Personen sind in den Flammen umgekommen.

\* Nach einer Moskauer Meldung aus Peking soll zwischen Tchangschin und Tschankaisch durch Vermittlung eines japanischen Generals ein Waffenstillstand zustande gekommen sein.

\* Nach einer Mitteilung der britischen Admiralität wurden auf dem Wangpo erneut britische Schiffe von chinesischen Soldaten beschossen. Ein britisches Motorboot erwiderte das Feuer. Der britische Marinebefehlshaber hat scharfe Gegenmaßnahmen angekündigt, falls nicht der chinesische Befehlshaber in diesem Abchnitt sich entschuldigt.

## Abrüstung und französische Heeresreform.

Vom Reichstagsabgeordneten Admiral Brüninghaus.

Die Vorkonferenz für die allgemeine, im Friedensdiktat von Versailles vorgesehene Abrüstung ist wie das Hornberger Schicksal verlaufen. Angesichts der nicht zu leugnenden Tatsache, daß es an allen Ecken und Enden der Welt brennt, daß Konfliktstoffe in der Luft liegen, die — mutatis mutandis — an die Zeit vor dem Weltkrieg erinnern, kein überraschendes Ergebnis. Man wird es schließlich den Staaten, die es hauptsächlich angeht, nicht verübeln können, wenn sie bei der gespannten politischen Lage keine Lust verspüren, tatsächlich abzurufen und damit dem erzwungenen Beispiel Deutschlands zu folgen, wie sie dies selbst in dem von ihnen verfassten sogenannten Friedensvertrage vorgesehen haben. Nirgends mehr als in der Frage der Abrüstung tritt die ganze Hinterhältigkeit des Versailler Diktates zutage. Nachdem Deutschland gefesselt am Boden liegt, nachdem Deutschlands Wehrmacht auf ein Minimum reduziert ist, denken kein Mensch daran, abzurufen. Am wenigsten Frankreich, dessen leitende Staatsmänner bei jeder Gelegenheit die hehre Mission ihres Landes, die Völker der Erde vor Krieg zu bewahren und ihnen die Segnungen einer friedlichen Kulturentwicklung zu sichern, betonen. Es ist daher immerhin lohnend, zu untersuchen, wie in Zukunft die an der Spitze einer, wie sie stets betont, friedlichen Zivilisation marschierende „Grande Nation“ sich eben diese friedliche Weiterentwicklung denkt.

Das französische Heer befand sich seit sechs Jahren in einem Uebergangsstadium, das nunmehr mit der Verabschiedung der fünf grundlegenden Gesetze über die Wehrmacht sein Ende erreicht hat. Mit einem Schein von Recht könnte Frankreich sagen: „Ich mache Ernst mit der Abrüstung, denn ich vermindere die Aktivstärke meines Heeres um rund 10 Prozent von 695 000 auf 626 000 Köpfe.“ Diese Verringerung ist größtenteils eine automatische Folge der Herabsetzung der bisherigen ein- bis zweijährigen Dienstzeit auf ein Jahr. Wie auf Grund der neuen Gesetze die Heeresreform wirklich zu bewerten ist, hat ein gewisser unverdächtigter Kronzeuge, der französische Sozialist Paul Boncour kurz mit den Worten präzisiert: „Die Herabsetzung der Dienstzeit, die wir vorhaben, und die notwendige Umbildung der Heeresorganisation bedeutet keine Herabsetzung, sondern eine Verärgerung der Landesverteidigung.“ Boncour trifft mit diesen Worten den Nagel auf den Kopf.

Die französische Armee wird sich in Zukunft wie folgt zusammensetzen: 29 000 Offiziere, 106 000 Kapitulanten, 240 000 weiße Mannschaften, 90 000 Nordafrikaner (braune), 85 000 Schwarze und Gelbe (kolonialeinigebohrte), 19 000 Fremdenlegionäre, 12 000 irreguläre Farbige, 45 000 Genarmen, insgesamt 626 000 Mann.

Auf die Stärke des Kriegsheeres hat selbstverständlich die anscheinende Verringerung des Friedensheeres keinerlei Einfluß. Im Mobilmachungsfalle stehen wie früher 28 ausgebildete Jahrgänge zur Verfügung. Beachtenswert ist, daß die Zahl der Kapitulanten von 76 000 auf 106 000 erhöht wird, ebenso wie die der Genarmen von 30 000 auf 45 000. Neben der Effektivstärke des Heeres wird für die Mobilmachungsarbeiten eine besondere Klasse von Beamten, meistens inaktive Offiziere, geschaffen. Zur Entlastung der Truppe vom Arbeitsdienst wird die Zahl der Zivilangestellten von 12 000 auf 30 000 vermehrt. Der immerhin mit der Einführung der einjährigen Dienstpflicht verbundene Nachteil soll dadurch ausgeglichen werden, daß alljährlich starke Einzulehungen von Reservisten stattfinden. Für 1927 sind Reservewahlungen für 210 000 Mann einschließlich Offizieren vorgesehen.

Man kann die Aufgabe der künftigen französischen Armee dahin charakterisieren: erstens Grenzschutz, zweitens Abgabe von Kadres für die Reserveformationen. Der Wert der letzteren, die in einem neuen Kriege von ausschlaggebender Bedeutung sein werden, wurde bekanntlich in Genf von den französischen Vertretern stets verneint, während der Chef der französischen Heereskommission, General Girod, in ganz unzweideutiger Weise öffentlich erklärt hat, nach den Erfahrungen des Weltkrieges seien diese Reserveformationen der entscheidende Faktor. Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich ohne Weiteres, daß die ganzen bisherigen Verhandlungen über die Abrüstung seitens der Franzosen nichts als Spiegelfechtereie waren.

Die fünf von mir erwähnten Gesetze sind: Das Gesetz für die allgemeine Reorganisation der Armee, das Gesetz über die Kadres und Stärken, das Wehrgesetz, das Gesetz über die Organisation der Nation für den Krieg und das Gesetz über die militärische Vorbereitung der Jugend. Man rechnet in Frankreich damit, daß die vollständige Durchführung dieser Gesetze sich bis zum Jahre 1930 erstrecken

wird. Daher auch die Einstellung der französischen Militärs, die Rheinlandräumung vor diesem Zeitpunkt zu hintertreiben.

Man kann die nach jeder Richtung hin gut durchdachte und bis ins kleinste Detail durchgearbeitete Reorganisation kurz bezeichnen mit „Das Volk in Waffen“. Frankreich scheut auch vor Mehrkosten nicht zurück, denn tatsächlich wird die französische Wehrmacht nach der Reorganisation teurer werden, als das bisherige Heer.

Das Gesetz über die Organisation der Nation für den Krieg schafft die Grundlage dafür, daß jeder Franzose, sowie alle Organisationen wirtschaftlicher Natur sich bereits im Frieden auf den Krieg einstellen und im Mobilmachungsfalle mit ihrer Person bzw. mit ihrer gesamten Produktion uneingeschränkt dem Staate zur Verfügung stehen. Neben der militärischen besteht die Zivildienstpflicht. Jeder Franzose erhält schon im Frieden seine Mobilmachungstation, sei es in der Wehrmacht selbst, oder außerhalb. Niemand darf sich weigern, dem Staat im Kriege in irgendeiner Form Dienste zu leisten. Die Umstellung der Friedens- in die Kriegswirtschaft wird bis in alle Einzelheiten vorbereitet. Das gilt sowohl für die Industrie, als auch für die Landwirtschaft und die Finanzen. Ein „Oberster Rat für nationale Verteidigung“ übernimmt zentral die Vorbereitung der Nation für den Krieg. Bemerkenswert ist, daß dieses Gesetz nicht etwa von Poincaré eingebracht wurde, sondern sein Entschließen einem ausgesprochenen Linkskabinett verdankt. Das Ge-

setz über die militärische Vorbereitung der Jugend unterscheidet zwischen der allgemeinen körperlichen Ausbildung und der Vorbereitung auf den Militärdienst. Erstere beginnt für Knaben und Mädchen mit dem 6. Lebensjahre und dauert bis zum 16. In der zweiten Periode vom 16. Lebensjahre bis zum Eintritt in das Heer werden die jungen Leute in Sportvereinen, militärischen Jugendabteilungen, Schulen und Universitäten soweit vorgebildet, daß beim Heer selbst sofort mit der eigentlichen Offiziersausbildung begonnen werden kann. Jedes Kind erhält vom 6. Jahre an ein Kontrollbuch, das die Gefestigungspflichten der Erziehungskommission vorlegen müssen. Es würde im Rahmen dieses Artikels zu weit führen, auf weitere Einzelheiten einzugehen. Schon aus dem Gesagten ergibt sich nach meiner Ansicht mit zwingender Notwendigkeit, daß die Franzosen, und zwar auf lange Sicht, nicht daran denken, von sich aus irgendwie abzurufen. Das Recht, das Frankreich für den Schutz seiner nationalen Interessen in Anspruch nimmt, steht uns, den Deutschen, ebenfalls zu. Das Ministerium Poincaré-Briand hat kürzlich in einer an den Präsidenten der Vereinigten Staaten Coolidge gerichteten Note zum Ausdruck gebracht, daß Frankreich unerschütterlich an dem Grundsatze der Gleichberechtigung aller im Völkerbunde vertretenen Nationen festhalten würde. Es wird Aufgabe unserer Vertreter im Völkerbunde sein, diese offizielle französische Ansicht auch für die Landesverteidigung Deutschlands wirksam werden zu lassen.

## Der Ozeanflieger Chamberlin in Berlin

### Der Ozeanflieger am Ziel.

Landung um 17,55 (5,55 nachm.) Uhr.

Das tüchtige Geschick, das der Vollendung des Fluges New York—Berlin noch im letzten Augenblick durch einige Mißhelligkeiten entgegentrat, ist besiegt. Über die Notlandungsetappen Entseben und Kottbus wurde Dienstag gegen Abend der von Anfang an bestimmte Endpunkt der Fahrt, Berlin, erreicht.

### Begeisterter Empfang in Berlin.

Am 16.15 (4.15) Uhr stieg die „Columbia“ mit Chamberlin und Levine an Bord in Richtung Berlin vom Kottbusser Flugplatz auf, begleitet von 14 Flugzeugen der Deutschen Luftwaffe. Nach 17.00 (5.00) Uhr nachmittags kam das Geschwader über dem Berliner Reichbild an und konnte von allen Straßen beobachtet werden, erschien bald über dem Flughafen in Tempelhof, wo eine dichtgedrängte große Menschenmenge in begeisterte Ovationen ausbrach. Die Flieger kreisten zum Willkommen längere Zeit in elegantem Fluge über der Reichshauptstadt und landeten dann um 17.55 (5.55) Uhr auf dem Tempelhofer Feld. Der Jubel war unbeschreiblich.

Die Zuschauermenge war trotz der Enttäuschung vom Montag auch am Dienstag bis ins Riesenhafte gewachsen. Es hatten sich vielleicht 100 000 Menschen angeammelt. Die amerikanischen Flieger wurden sofort bei der Ankunft durch den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sowie durch den amerikanischen Botschafter Schurman begrüßt, ebenso durch den Vertreter der Stadt Berlin, Dr. Curtius sprach im Namen des Reiches und des Preussischen Staates. Während der Reden erschollen unaufröhlich die Hymnen der begeisterten Zuschauer. Muff ertörnte und spielte abwechselnd die amerikanische und die deutsche Nationalhymne. Es war ein unbeschreiblicher Augenblick.

Abends fand zu Ehren der Flieger in der amerikanischen Botschaft ein kleiner Empfang im intimen Kreise statt. Mittwoch mittag werden Chamberlin und Levine vom Reichspräsidenten und vom Reichkanzler empfangen werden. Für Mittwoch abend hat die amerikanische Botschaft bereits Einladungen zu einer größeren Festlichkeit ergehen lassen.

### Der Empfang.

Berlin, 7. Juni. Unter ungeheuren Jubelausbrüchen wurden die „Columbia“ und das deutsche Geschwader der Begleitflugzeuge von der begeisterten Menge umringt. Kurz nach der Landung der „Columbia“ ging auch das Flugzeug der Deutschen Luftwaffe, das die offiziellen Persönlichkeiten an Bord hatte, nieder und die offiziellen Empfangsfeierlichkeiten und Begrüßungsansprachen nahmen ihren Anfang.

Als erster bestieg Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Rednerpodium, der die amerikanischen Flieger im Namen der Reichsregierung willkommen hieß. Er führte u. a. aus: Ich beglückwünsche Sie und Ihre Nation zu Ihrer bewundernswerten Leistung. Die Bedeutung Ihres Fluges für die Verbindung unserer Völker lassen Sie mich in wenigen Worten über den allgemeinen Wert Ihres Fluges heute aussprechen. Es ist die Be-

stimmung der Menschheit, die Naturkräfte sich dienstbar zu machen, um allen bessere Daseinsbedingungen zu verschaffen und um höhere Kulturstufen zu ermöglichen. Auf dem Wege zu diesem Ziele haben Sie eine neue Etappe erreicht. Daß Sie die Grenzscheiden der menschlichen Leistungsfähigkeit in deutschen Boden gesteckt und in unsere deutschen Herzen eingeschrieben haben, dafür werden wir Ihnen Dank und darauf sind wir stolz. Hochmals herzlich willkommen namens des deutschen Volkes.

Darauf hieß Bürgermeister Scholz die beiden Atlantikflieger namens der Reichshauptstadt herzlich willkommen. Er beglückwünschte die Flieger zu ihrem Erfolg und sprach den Wunsch aus, daß sie in Berlin schöne Tage verleben und sich in der Reichshauptstadt wohlfühlen möchten.

Auch Botschafter Schurman feierte seine beiden Landsleute in einer kurzen Ansprache.

### Chamberlin spricht drahtlos mit seiner Mutter.

Nach seinem Eintreffen im Zentralflughafen Tempelhofer Feld wurde Chamberlin eine freudige Überbalschung zuteil. Er konnte von dort aus mit seiner in Omaha lebenden Mutter ein kurzes drahtloses Gespräch führen, in dem er seiner Freude über den begeisterten Empfang in Berlin Ausdruck gab.

### Chamberlin auf dem Wege zur amerikanischen Botschaft.

Berlin, 7. Juni. Nachdem die erste feierliche Begrüßung auf dem Flughafen vorüber war, begaben sich die beiden amerikanischen Flieger Chamberlin und Levine im Auto zur amerikanischen Botschaft. In dem Auto, das mit einem mächtigen Vorbeerkranz geschmückt war, saßen die beiden Flieger zur Rechten und zur Linken des amerikanischen Botschafters Schurman. Bor aus fuhr ein mit Polizeioffizieren besetzter Wagen. Die Zufahrtsstraßen, bis zur amerikanischen Botschaft am Wilhelmplatz, wo Chamberlin 18,58 Uhr eintraf, waren dicht besetzt mit einer unübersehbaren Menschenmenge, durch die sich die Hochrufe und das Lärmschwallen wie durch eine lebende Mauer fortplanzten. Der Polizeikordon wurde im Nu durchbrochen und die begeisterten Menschen drängten sich bis an die Automobile heran. Chamberlin und Levine saßen mit ernst Gesichtern neben dem über das ganze Gesicht strahlenden Botschafter. Sie dankten sichtlich bewegt für die begeisterten Ovationen des Publikums.

### Ovationen vor der amerikanischen Botschaft.

#### Chamberlin vor der Presse.

Berlin, 7. Juni. Die Begeisterung der Menge, die sich in der Nähe der amerikanischen Botschaft angeammelt hatte, stieg von Minute zu Minute. Gegen 19.30 Uhr wurde der Polizeikordon durchbrochen und die Menge strömte vor die Botschaft, wo sie den amerikanischen Fliegern solange Ovationen bereite, bis Chamberlin und Levine auf dem Vorbau über dem Portal der Botschaft erschienen. Chamberlin im Fliegerdreh, Levine im Strahlenanzug. Die Menge brach immer wieder in stürmische Hochrufe aus, auch nachdem die Amerikaner wieder ins Zimmer zurückgetreten waren.

Nach der Ankunft in der amerikanischen Botschaft fand in der Botschaft ein kurzer Presseempfang statt. Bevor die einzelnen Pressevertreter ihre Fragen stellten, wurden beide Flieger gemeinsam mit dem Botschafter mehrfach fotografiert. Chamberlin gab dann auf an ihn gerichtete Fragen Auskunft. Ueber die am meisten interessierenden näheren Umstände seines Fluges äußerte er sich jedoch nicht, so antwortete er auf die Frage des Vertreters der Telegraphen-Union, welchen Weg er denn von Irland nach Deutschland genommen habe: Ich weiß es nicht, ich